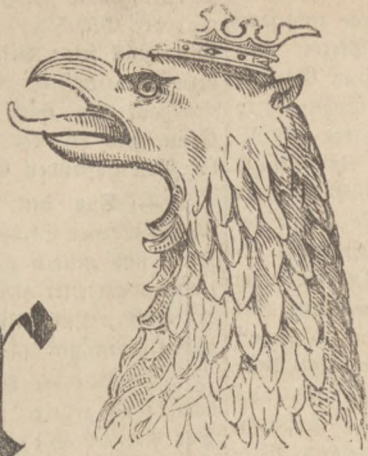




Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, den 28. September 1881.

Nr. 450.

Deutschland.

Berlin, 27. September. Nachstehendes Communiqué geht der „N. A. Z.“ mit der Bitte um Veröffentlichung zu:

Dem Anschein nach ist jetzt mit Rücksicht auf die bevorstehenden Reichstagswahlen die Zeit der Parteiprogramme.

Die deutschkonservative Partei ihrerseits hat keine Veranlassung, dem bereits gegebenen Beispiel zu folgen. Ihre Grundsätze sind bekannt und bei Gründung der Partei in einem Programm ausdrücklich niedergelegt worden; sie hat außerdem durch ihre lebhafteste und oft erfolgreiche Betheiligung an der Gesetzgebung der letzten Jahre im Einzelnen klar Stellung genommen und bedarf deshalb programmatischer Rundgebungen nicht.

Die unverkennbare Bedeutung der nächsten Reichstagswahlen ist aber eine einzige Mahnung für alle Freunde der konservativen Sache zu thätiger Betheiligung an der Wahlbewegung und an der Wahl selbst.

Mehrere italienische Blätter, unter ihnen auch der „Diritto“ und die „Italia“, behaupten, es sei gewiss, daß man im Vatikan neuerdings wieder sehr ernstlich die Abreise des Papstes von Rom in Erwägung ziehe. Das letztgenannte Blatt weiß darüber sogar sehr interessante Details mitzutheilen, für welche wir jedoch ihm die ausschließliche Verantwortlichkeit überlassen müssen; es schreibt:

„Die Entscheidung hängt von der Beantwortung folgender, mehreren Karbinale vorgelegten Fragen ab. Ist es in Folge der jüngst vorgefallenen Unordnungen, angesichts der noch immer nicht eingestellten Agitation gegen das Garantie-Gesetz und in Anbetracht der allgemeinen Lage Europas angezeigt, daß der Papst die erste günstige Gelegenheit benütze, um Rom zu verlassen, oder ist es besser, abzuwarten, bis er durch einen klareren Gewaltthätigkeit dazu gezwungen werde. Jene, welche die Nothwendigkeit und den Nutzen einer demnächstigen Abreise nicht einsehen, machen geltend, daß es sich in der Hauptsache nicht um die Abreise selbst, sondern darum handle, sich schon jetzt die Möglichkeit der Rückkehr, und zwar unter vortheilhafteren als den jetzigen Bedingungen zu sichern. Diejenigen hingegen, welche für eine baldige Abreise günstig gestimmt sind, wenden dagegen ein, daß durch das Zuwarten die Abreise selbst in der Praxis schärfer werden könnte und daß

man lieber die konservativen Tendenzen benützen solle, welche neuerer Zeit in den Nordstaaten Europas vorwalten. Die Debatten über diese Frage dauern fort und das Resultat derselben wird dem Papst zur Entscheidung vorgelegt werden. Die Idee der Uebersiedlung nach Malta ist aufgegeben, erstens wegen der Lage der Insel, wo die Schwierigkeit des direkten Verkehrs mit den verschiedenen Ländern Europas und der Welt die oberste Leitung der kirchlichen Angelegenheiten mehr und mehr erschweren würde; besonders in dem Falle, als der Papst Monate und Jahre dort zubringen sollte. Den zweiten Anstoß bildet die Natur und aktuelle Politik der englischen Regierung, welche, angenommen, daß sie dem Papst die Gastfreundschaft nicht verweigerte, doch durchaus nicht geneigt sein würde, seine Sache mit der vom Heiligen Stuhle gewünschten Energie zu unterstützen. Man sagt sich im Vatikan, daß, wenn der Papst Rom verlassen müßte, er vorzugsweise einen Staat zu seinem Aufenthalt wählen würde, wo seine Sache leicht populärer wäre, und es seien in diesem Falle die Argentinier für Wen günstiger, als für London. Was endlich die praktische Ausführung des Abreise-Projekts betrifft, und wenn sich die gegenwärtig eintreffende Hypothese eines Tages verwirklichen sollte, scheint der Heilige Stuhl geneigt, im letzten Augenblicke lieber die fremden Regierungen als die italienische hiervon in Kenntniß zu setzen, und über den Bestand der beim Vatikan akkreditirten Diplomaten als jenen der Lokal-Politik anzufragen.“

Das „W. Fribl.“ meint dazu: Sollten wirklich derartige Beratungen gepflogen werden, dann hoffen wir in erster Linie, daß sie mit dem Entschlusse des Heiligen Vaters, in Rom zu bleiben, enden; sollte sich Leo XIII. jedoch zum Verlassen des Vatikan entschließen, dann möchten wir ihm rathe, nicht zu viel von den Sympathien zu erwarten, welche seine Sache angeblich in Oesterreich finden soll. Die Gastfreundschaft würde dem flüchtigen Papste auf österreichischem Boden gewiss nicht verweigert werden, aber die politischen Interessen unserer Monarchie würden es kaum gestatten, die Sache des Heiligen Stuhles mit der von Leo XIII. und seinen Rathgebern gewünschten Energie zu unterstützen.

Die Beerdigung des Präsidenten Garfield hat gestern in Cleveland unter allgemeiner Theilnahme stattgefunden, nachdem eine erhebende

Trauerfeier an dem Katastrophenort in dem auf dem Monumental Square errichteten Pavillon vorausgegangen war. Der lange imposante Leichenzug bestand, wie „W. F.“ meldet, aus neun von Truppen, Milizen, Bürgern, Mitgliedern der Gewerk-, Turn- und Wohlthätigkeits-Vereine und Tempelrittern gebildeten, von Musikkapellen begleiteten Abtheilungen und zählte gegen 10,000 Personen. Der Leichenzug wurde von zwölf mit schwarzem Tuch behangenen Pferden gezogen, die Pferde wurden von zwölf Negern geleitet, zwölf der intimsten Freunde des Verstorbenen hielten die Zügel des Leichenzuges. Sobald der Leichenzug sich näherte, entblöhten alle Umstehenden die Häupter. Dem Sarge folgte eine doppelte Reihe von Wagen mit den zu der Trauerfeier geladenen Personen, darunter der frühere Präsident Hayes, die Generale Hancock, Sherman und Sheridan, 100 Senatoren und Kongressmitglieder, die Admirale, die Gouverneure der Bundesstaaten, die Mitglieder des Kabinetts und die diplomatischen Corps, die Richter des Obertribunals, die Bürgermeister der großen Städte. Von den Familienangehörigen des Verstorbenen befand sich Niemand im Zuge, welcher von 10 Milizregimenten des Staates Ohio geschlossen wurde. Alle Kirchenglocken läuteten, in angemessenen Pausen ertönten Kanonenschüsse. Am Grabe sprach ein Kaplan vom Regimente des Präsidenten Garfield ein Gebet, die deutschen Gesangsvereine trugen Chöre, und Trauergesänge vor, am Schluß wurde der Segen gesprochen. Der sechs Meilen lange Weg vom Monumental Square bis zum Friedhofe war dicht mit Menschen bedeckt, ihre Zahl wird bis auf 250,000 geschätzt. Der Zug, welcher die Vertreter der Washingtoner Presse, die sich zum Begräbniß nach Cleveland begeben wollten, ist auf der Baltimore-Dixie Eisenbahn entgleist; sechs Personen wurden getödtet.

Eine erhebende Trauerfeier zum Gedächtniß an den entschlafenen Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, J. A. Garfield, fand gestern Abend 7 Uhr in der königlichen Domstiftkapelle zu Berlin statt. Das kleine Gotteshaus, über dessen Altar das Vereinigte Staatenbanner hing und dessen Kanzel und gegenüberliegenden Pfeiler mit den vereinigten deutschen und amerikanischen Flaggen geschmückt war, war bis auf den letzten Platz gefüllt, das Schiff der Kirche erstreckte im Reizglanz, die Alternische war durch

exotische Gewächse geschmückt. Im Schiff der Kirche bemerkte man die Gesandten Brasiliens, von Mexiko und Griechenland, den Sekretär der türkischen Botschaft Effendi Bey, den Attache der griechischen Gesandtschaft King in Vertretung Li-Fong-Paas, Oberhof- und Domprediger Dr. Kögel, den Reichstagsabgeordnete Dr. v. Bunsen u. s. w. Die Damen der amerikanischen Kolonie waren fast ausnahmslos in tiefe Trauer gekleidet. Der amerikanische Geschäftsträger Mr. Everett, sowie die übrigen Herren der Gesandtschaft und einige jüngere Herren der Kolonie, sämmtlich mit florirten Bändern in den Nationalfarben auf der Brust, machten im Innern des Gotteshauses die Honneurs. Nach einem Orgelpräliminar intonirte der königliche Domchor den Chor: „Siehe, wie dahinsiehet der Gerechte und Niemand nimmt es zu Herzen“, dann sang die Gemeinde: „Jesus meine Zuversicht“, hierauf folgte ein Gebet und nach diesem sang der Chor: „Das Leben weilt wie Gras, wie Blumen auf der Flur“. Nach beendetem Chorgesang betrat Rev. Dr. Staudenber aus Ohio den Altar und hielt eine englische Ansprache, in der er mit großer Wärme ein Bild des Verstorbenen in seinem Leben, Wirken und Werken entrollte. Tief ergriffen stimmte hierauf die Gemeinde: „Near, my God, to thee“ an. Als die letzten Strophen verklungen waren, stieg Hof- und Garnisonprediger Frommel, der seinen Talar nicht angelegt hatte, die Stufen hinauf auf den Altar und hielt in deutschen Worten eine kräftige Ansprache, in der er die Verdienste und das Leben des verstorbenen Präsidenten in vortrefflichen Worten schilderte. Die Gemeinde sang hierauf den Vers: „Legt es unter Euch, Ihr Glieder“, der Geistliche sprach das Gebet und Vater unser, und mit dem Chorgesang: „Selig sind die Todten“ und dem Segen endete die Trauerfeier.

Die diplomatischen Vertreter Deutschlands, Rußlands und Oesterreichs in Bern haben, wie der „Moskauer Telegr.“ mittheilt, eine Note an die Schweizer Regierung gerichtet, in welcher sie den Wunsch aussprechen, die Schweiz möge die Abhaltung des von den Sozialisten geplanten Weltkongresses in Bern verbieten, da Bern während desselben voraussichtlich als Versammlungsort für die Nihilisten und politischen Flüchtlinge Rußlands, Deutschlands und Oesterreichs dienen würde. Inzwischen haben die Führer der Sozialisten, um die unter der Berner Bevölkerung wegen des Kon-

Fenilleton.

In dem Leipziger Witzblatt „Schall“ finden wir die folgende ganz köstliche poetische Parodie, die, nach Art der musikalischen Transkription von Ode, mit großem Glück das schlichte Volksliedlein „Kommt ein Vogel geflogen“ nach der Eigenart und den Wortbildungen verschiedener Dichter und Schriftsteller variiert:

Friedrich von Schiller.

Durch des Weltalls tiefen Atmosphäre
Nach dem Urgeheiß der Schwere
Schwirrt, auf Zephyr-Zwillingsflügeln,
Zu des Diesseits goldbesonnenen Hügeln
Ueber's schaumgekrönte Donner-See
Ein ambrosisch Vöglein her.

Und wie Zeus, wann er zum Göttermahle,
Heiß umströmt vom ew'gen Liebesstrahle,
Vollusathmend auf die Polster sinkt:
Also läßt mit hehrem Glanzgesieder
Sich der Platter mir zu Füßen nieder
Wo der gastlich heitre Schemel winkt.

Gleich dem Hippogryph der Fabel,
Trägt's geheime Zauberschrift im Schnabel,
Die's mir zitternd überliebt . . .
Ha! was ich! Bei der Schaumgeborenen!
Ha! von Laura, meiner Gott-Erkornen,
Ein poetisch Manuscript!

Ludwig Uhland.

Es flog von früh bis Abend ein Vöglein hin
und her,
Es flog wohl über die Lande bis fern an's blaue Meer.

Dort, wo im hohen Schlosse das Sattenpiel
erbraut,
Wo Holz der finstre König mit finstren Mannen
hantelt,

Da bringt's der Königslocher gar holden Minnegruß
Und setzt sich, Träume spinnend, dem Mägdlein
auf den Fuß.

Sie aber, hold zerfloßen in seliger Minne Laß,
Sie stekt ihm in den Schnabel die Rose von ihrer Brust.

Ferdinand Freiligrath.

Was durchsaut wie Ungewitter fern den Kraal
der Hottentotten,
Daß die braunen Wüstensöhne bebend sich zusammenrotten?

Ha! ich fühl' es, beim Propheten! Ha beim
Dattelschnaps, ich ahne . . .

Von diversen Vögeln ist es eine Geisterkaramant!
Und der erste, dessen Büschel hinten so verwirrt
und kraus ist,

Der, nach meinem Vogel-Handbuch, offenbar ein
Vogel Strauß ist:

Ha, der bringt von meiner Fatme Briefe mir, der
wackre Zieher!

Auf! Den muß ich veneriren! Den begrüß' ich
mit Gewieher!

Anastasius Grün.

Ich hab einen kleinen Vogel,
Der ein kleines Schnäblein hat.
Der bringt mir im kleinen Schnabel
Ein kleines, beschriebenes Blatt.

So klein sind wohl auch die Hände,
Die's ihm in den Schnabel gesteckt,
Was mag der Vogel nur haben?
Und was die Sache bezweckt?

Heinrich Heine.

Aus heiliger Wolkenshöhe
Schwingt sich ein Vogel zu Thal.
Die schneeligen Schwingen leuchten
Im rothgen Abendstrahl.

Er hält ein Blatt im Schnabel,
Das die Liebste gesendet mir hat . . .
Sieh da — jetzt läßt er was fallen,
Doch leider nicht das Blatt!

Joseph Victor von Scheffel.

Am iden Gestade im Feuerland
Hockt dürstend ein deutscher Student.

Da fliegt was heran, was der Durstige sofort
Als Larus Marinus erkennt.

Am iden Gestade im Feuerland
Brüll's weit in die Lüfte hinaus:

O Vogel, du bringst mir Kunde gewiß
Vom nächsten Hofbräuhaus!

Am iden Gestade im Feuerland,
Da kreischte der Vogel: Halt an!

Hier giebt's nur rheinischen Appellwein,
Den man nicht faulen kann.

Am iden Gestade im Feuerland,
Da brummt der Durstige: Kein Bier?

Ja lieber Vogel, da frag ich dich,
Was thut und treibt man hier?

Am iden Gestade im Feuerland
Lach's freischend: Wie dumm bist du!

Ich mache Orano schneffelweis:
Nach' du ein Lied dazu!

Am iden Gestade im Feuerland
Wird keinem die Zeit zu lang:

Denn wer dort produzieren will,
Thut's völlig ohne Zwang.

Friedrich Bodenstedt.

Fliegt ein Vöglein her zu mir,
Muß es halt zwei Flügel haben.

Bring's von Mirja Gruß und Brief,
Muß der Brief ein Siegel haben.

Schreibt er: „Heute reit' ich aus!“
Muß der Gaul zwei Bügel haben.

Aber heißt's: „Heut' kann ich nicht!“
Muß Freund Mirja Brügel haben.

Hieronymus Lorm.

Ein Vöglein kommt geflogen —
Was nupst's?

Wohl über die weiten Wogen —
Was hupst's?

Ein Brieflein trägt's im Schnabel —
Was frommt's?

Das kündet der Minne Fabel —
Was soll's?

Die Liebe ist Unforsch —
Was mach't's?

Das Weltschicksal kategorisch —
Was thut's?

Julius Wolff.

Ein Vöglein kommt im Sonnenlang
Wohl über die rothe Haide.

Es wippt und wappt der kleine Schwanz
Mit Fulaßang und Firlasang.

Als tanzt' es lust die Govenanz:
Das Vöglein thut mir leid.

Was gleichen nur die Auglein zwei
In jagem Späh'n und Lauern?

Er blinzelt und wiegt den Kopf dabei
Mit Trappolet und Tuteley.

Fast wie der alte Hinkeldey,
Das Vöglein kann mich dauern.

Was bringst du, Vöglein? Thut' mir's kund,
Du gottwillkomm'ner Vöte!

Ein Brieflein hält der kleine Mund
Von meiner theuren Runigund:

Heut' kam' sie um die erste Stund'
Mit ihrer Achselrote.

Julius Stettenheim.

Ein Vogel kommt — ? Verzeiht das harte Wort:
Mir scheint dies Faktum wenig hier am Ort —

Denn hier — selbst Wippchen kann's nicht
leugnen —

Hat jeder Dichter seinen eignen.

großes herrschende Aufregung zu beschwichtigen, das Gerücht in Umlauf gesetzt, der Weltkongress, welcher vom 23. bis 25. Oktober in Bern tagen soll, werde nicht stattfinden. Sie hoffen dadurch vor behördlicher Nachforschung sicher zu sein und den Kongress um so ungehöriger abhalten zu können. Das Berner Bundesgericht hat bekanntlich am 24. den von den Zürcher Sozialisten erhobenen Rekurs gegen das von der Regierung des Kantons Zürich erlassene Verbot, den Kongress in Zürich abzuhalten, mit 6 gegen 4 Stimmen abgewiesen. Nach dem „Bund“ waren die Bundesrichter einstimmig darüber, daß das schweizerische resp. kantonale Staatsrecht von Ausländern, die nicht einmal durch das Territorium mit der Schweiz zusammenhängen, nicht angerufen werden könne. Drei Mitglieder waren sodann der Ansicht, daß ein schweizerischer Verein, gestützt auf die verfassungsmäßig garantierte Versammlungsfreiheit, ohne Beschränkung auch Ausländer zu sich einladen könne und wollten deshalb den Rekurs als begründet erklären. Die sechs übrigen Mitglieder des Bundesgerichts fanden aber, daß die Territorialität des schweizerischen Staatsrechtes und die Autorität der Behörden nicht durch vielleicht fingierte Einladungen illusorisch gemacht werden können, und votirten deshalb für Abweisung des Rekurses.

Wie „W. I. B.“ aus Barcelona von gestern meldet, sind der Präsident und der Sekretär eines dort tagenden sozialistischen Kongresses wegen der zu Gunsten der Militäristen beschlossenen Erklärungen verhaftet worden.

Als Nachfolger des verstorbenen Generals der Infanterie v. Groß genannt v. Schwarzhoff im Kommando des 3. Armeekorps wird jetzt der bisherige Kommandeur der 7. Division General-Lieutenant und Flügeladjutant des Kaisers, von Stieple, genannt. General v. Stieple ist bereits aus seiner Garnison Magdeburg hier eingetroffen.

Ausland.

Rom, 23. September. Man benutzt jetzt hier jede Gelegenheit, um gegen das Papstthum zu demonstrieren. So wurde natürlich auch die Jahresfeier des Einzugs der italienischen Truppen in die Stadt Rom zu einer antipapstlichen Kundgebung in großem Stile. Das Volk bewachte aber hierbei eine so ruhige und würdige Haltung, daß die Demonstration ohne jeden verletzenden Charakter war. Das war keine auf Kommando organisierte Festlichkeit; Alles trug vielmehr das Gepräge der Freiwilligkeit und des innersten Dranges. Vom Morgen bis zum Abend strömte die Menge jubelnd nach den Hauptplätzen der Stadt, zu dem Grabmale Victor Emanuels im Pantheon und zu der Porta Pia, wo die Namen der Gefallenen vom Jahre 1870 zu lesen sind. Es scheint, als ob die Römer die Wohlthaten der Freiheit mit jedem Jahre besser schätzen lernen, als ob sie die Unverträglichkeit der priesterlichen Herrschaft mit dem nationalen Gedanken mit jedem Jahre schärfer empfinden und begreifen; sie fühlen sich mehr und mehr als Italiener und darum nimmt die Feier mit der Zeit einen immer imposanteren Charakter an: man steht in der Besetzung Roms die Krönung des italienischen Einheitshauses, der erst dadurch gegen jeden Angriff sicher gestellt wurde.

Washington, 23. September. Präsident Garfield hat seit Wochen erkannt, daß er nicht wieder genesen werde. Die Ueberführung nach Longbranch huldete er nur, weil die Ärzte darauf bestanden. Die Reise werde sich, äußerte er, zu einer langen, langen nach dem Jenseits ausdehnen. Während des letzten Tages, als ein Schmerz-anfall ihn ergriß, fragte ihn seine Frau „Thut es Dir weh?“, „Thuerste“, erwiderte er, „es thut mir nur weh, zu leben“. Gegen Mittag desselben Tages sagte er: „Ich begreife meine Lage vollkommen“. Dann nach einer Pause fragte er einen Freund, dem er gespannt ins Antlitz blickte, „Glauben Sie, daß mein Name einen Platz in der Geschichte der Menschheit haben wird?“ Jener antwortete: „Ja, einen großen, aber einen größeren in den Herzen der Menschen“. Als Frau Garfield gefragt wurde, daß ihr Mann im Sterben liege, rief sie aus: „O, warum bin ich geblieben, um dieses grausame Leid zu ertragen!“ Des Präsidenten hochbetagte Mutter rief aus, als ihr die Trauerkunde überbracht wurde: „Ist es wahr? Dann helfe mir Gott, denn was soll ich thun, wenn er todt ist?“ Späterhin sagte sie: „Es ist das Werk der Vorbestimmung. Ich glaube fest, daß Gott am besten weiß, was er thut, und ich darf nicht murren.“

Sein Hinscheiden wird in der ganzen Union auf das Tiefste betrauert; wie sehr das Volk davon ergriffen ist, das hat sich am besten gezeigt bei der Ueberführung der Leiche nach Washington. In den vollkreisigen Städten, wie in den Dörfern und selbst auf dem flachen Lande, welches der Zug passirte, fehlte es niemals an Kundgebungen der Theilnahme. Massen von Menschen standen schweigend und mit entblößten Häuptern da, während der Zug vorüberfuhr, und das Geläute sanftlicher Glocken, die auf halbhohe gestellten wehenden Fahnen, sowie die Trauer Draperien, welche die Gebäude bedeckten, erhöhten das Feierliche der Szene. An zahlreichen Punkten längs der Route bemerkte man prächtige Blumenzierden und an verstreuten Plätzen war die Bahnstrecke mit Farrenkräutern und Blumen in einer Länge von mehr als 100 Ellen bestreut. Auch auf dem Lande häuften sich die Beweise der Achtung und Trauer, Männer, Frauen und Kinder hatten sich eingefunden und gaben gebungen und unbedeckten Hauptes ihrer Trauer Ausdruck. Die Arbeiter auf den Feldern warteten auf das Herannahen des Zuges mit entblößtem Haupte. Kein bemerkenswerther Zwei-

schiffenfall ereignete sich während der Reise und der Zug lief endlich in den Bahnhof von Washington ein, wo sich eine ungeheure Volksmenge eingefunden hatte. Jedes Haupt auf dem Perron war entblößt; feierliche Stille herrschte. Frau Garfield wurde von Herrn Blaine und ihrem Sohn Harry nach einem Wagen geleitet. Die ganze Gesellschaft, welche den Zug begleitet hatte, einschließlich des Präsidenten Arthur, des Generals Grant und der Mitglieder des Kabinetts bestieg die bereit gehaltenen Wagen. Die Damen der Gesellschaft begaben sich nicht nach dem Kapitol. Acht Soldaten trugen den Sarg zum Leichenwagen, während eine Kapelle den Choral „Nearer my God to thee“ spielte. Unmittelbar hinter dem Sarge folgte Präsident Arthur's Wagen. Der Zug bestand aus Abtheilungen von Polizei und Militär, mehreren Kompanien regulärer Truppen, zahlreichen Veteranen der Armee und Flotte, dem Verein der Tempelritter und mehreren Kapellen. Dann folgte der Leichenwagen, zu dessen beiden Seiten die Chiefo der Armee und Flotte, darunter auch General Sherman, schritten. Der Zug bewegte sich zwischen einem dichten Menschenpaar inmitten der feierlichen Stille und stummer Kundgebungen der Trauer. An der östlichen Front des Kapitols hatte sich eine ungeheure Menschenmenge versammelt. Am Fuße der Terrasse wartete eine doppelte Reihe von Senatoren und Mitgliedern des Repräsentantenhauses, mit den Beamten ihrer resp. Häuser an der Spitze, um die Leiche nach der Rotunde zu geleiten. Die Kapelle spielte wiederum denselben Choral, als der Sarg nach der Rotunde getragen und auf den Katafalk gestellt wurde. Voraus schritten die Senatoren und Mitglieder des Repräsentantenhauses und stellten sich zu beiden Seiten des Baldachins auf. Dicht hinter dem Sarge schritten Präsident Arthur, Blaine und alle übrigen Mitglieder des Kabinetts, General Grant und Andere. Der Sarg ward geöffnet; Präsident Arthur und Mr. Blaine näherten sich, warfen einen Blick auf die abgemagerten und entstellten Züge des verbliebenen Präsidenten und zogen sich langsam zurück. Die anderen Anwesenden thaten ein Gleiches, worauf das Publikum zur Bezeichnung der Leiche Zutritt erhielt. Vierzig Veteranen der Armee von Cumberland boten ihre Dienste zur Bildung einer Ehrenwache an, und ihre Anerbieten ward angenommen. General Garfields Leichnam ist in der Kleidung ausgehakt, welche er bei seiner Inthronisation als Präsident trug. Die linke Hand ruht auf seiner Brust in der Weise, in welcher er sie im Leben zu halten pflegte. Der Sarg ist in Schwarz gehüllt und hat silberne Griffe. Auf dem Deckel befindet sich eine Silberplatte mit folgender Inschrift: „James Abram Garfield, geboren am 19. November 1831, starb als Präsident der Vereinigten Staaten am 19. September 1881.“ Der Sarg ist mit weißer Seide ausgeschlagen und über dem Kopfe befinden sich kreuzweise zwei lange Palmbblätter. Nur das Gesicht und die Schultern blieben sichtbar.

Provinzielles.

Stettin, 28. September. Auf Wunsch des Krieger-Vereins in Grabow geben wir den nachstehenden Zeilen desselben in unserem Blatte Raum: „Bezüglich der Mittheilung der „Stettiner Zeitung“ vom 24. d. Mts., Morgen-Ausgabe, den Krieger-Verein Grabow a. D. betreffend, findet sich der Unterzeichnete veranlaßt, folgendes mitzutheilen. Der verstorbene Chausseiregelderheber Büchert, Veteran von 1813—15, war im Jahre 1878 als Mitglied, ohne Eintrittsgeld und Beitrag zahlen zu dürfen, aufgenommen worden, demselben auch auf sein Ersuchen ein Diplom als Ehrenmitglied im Jahre 1879 (für den früheren Chausseiregelderheber, Veteran v. Brünelt) ausgestellt. Hierauf ist beim nächsten Appell die Frau B. erschienen und hat erklärt, daß ihr Mann nicht mit dem Diplom zufrieden sei, es müsse darin heißen: „Der Veteran, Kapitän j. a. m. t. l. i. c. h. e. r. K. r. i. e. g. e. r. - V. e. r. e. i. n. e. u. s. w.“ Wie der Frau B. dann erklärt werden mußte, daß der Verein dazu nicht befugt sei, hat dieselbe mit der Bemerkung: „Dann sch. . . mein Mann in den ganzen Verein“ das Vereinslokal verlassen. Herr v. Brünelt ist in Folge dessen (?) als Mitglied gestrichen, ist außerdem vor ein paar Jahren von hier verzogen und hat inzwischen nichts von sich hören lassen, so daß für uns jede Verpflichtung längst aufgehört hatte (?) Wir hätten dennoch beschlossen, uns durch größere Deputation an der Beerdigung zu betheiligen, mußten aber auch hiervon Abstand nehmen, weil Frau B. gegen unsern Vorsitzenden H. Jolitz, als dieser sich in ihre Wohnung begeben hatte, um Mittheilung hierüber zu machen, sehr grob geworden und denselben so zu sagen herausgeworfen hat. Mit der Bitte, diejenige Sachverhalt zu berichten, damit die falsche Beschuldigung von uns genommen wird, zeichnet v. d. Vorstand. H. Jolitz, C. Niemer. Franz Zöper.“ — Wir müssen die Verantwortlichkeit für diese Mittheilung dem Vorstand des Grabower Kriegervereins überlassen und halten unsenerseits die Angelegenheit für abgethan.

Stettin, 28. September. Fast eine Hypothek oder Grundschuld ungetheilt auf mehreren Grundstücken, so kann, nach einem Utheil des Reichsgerichts, V. Civilsenats, vom 13. Juli d. Js., jeder der verschiedenen Eigenthümer der mitverhafteten Grundstücke gegen Zahlung der Hypothek oder Grundschuld verlangen und sodann nach Belieben die Lösung der Schuld von seinem Grundstück veranlassen und die Hypothek oder Grundschuld auf den anderen bisher mitverhafteten Grundstücken behalten. Die Bestimmung des §

42 des Eigenthümervertrages vom 5. Mai 1872, wonach die Hypothek oder Grundschuld, soweit der Gläubiger aus dem einen mitverhafteten Grundstück seine Befriedigung erhält, auf dem andern mitverhafteten Grundstück erlischt, bezieht sich nur auf den Fall, wenn die Befriedigung des Gläubigers bei der Zwangsversteigerung eines für die Pfort haftenden Grundstücks erfolgt ist.

Von den bei dem im vorigen Monat stattgefundenen Straßenkrawalle verhafteten 14 Personen sind gestern nach dem Verhör vor dem Untersuchungsrichter zwölf als nicht kompromittirt aus der Haft wieder entlassen, während zwei als strafbar erkannt und in Haft behalten wurden.

Auf der Werft des „Vulkan“ in Bredow send gestern wieder ein Unglücksfall statt. Der Arbeiter Strunk aus Unter-Bredow, welcher erst vorgestern angefangen hatte, im Vulkan zu arbeiten, war gestern Morgen im untern Raum des Schiffes Nr. 106 beschäftigt, als plötzlich vom Deck des Schiffes ein Stück Eisen herabfiel und ihn so unglücklich auf's Genick und Kreuz fiel, daß er zusammenbrach und ins Hülshower Krankenhaus geschafft werden mußte.

Die Gewinnlisten der Kolberger Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie werden erst am Sonnabend zur Ausgabe gelangen.

Gestern Abend gegen 7 Uhr stieß Ede Louisestraße und Königsplatz ein mit Kohlen beladener Wagen mit dem Pferdebahnwagen Nr. 1 zusammen. Obwohl an dem Kohlenwagen nur die Deichseltheile beschädigt wurden, war die Erschütterung doch so groß, daß es die weiblichen Insassen der Pferdebahn vorzogen, den Wagen zu verlassen.

Stadt-Theater.

Dienstag, 27. September. „Marta“. Dyer in 4 Akten von Flotow.

Eine Freude ist es dem Berichterstatter, hat er bei seiner Arbeit nicht nötig, darüber nachzudenken, wie er einen Tadel am Mindesten ausdrücken kann, wie er mit Schonung offenbare Fehlertheilen möge. Daß er dabei aber einmal doch die Wahrheit in ungeschminkter Form zu Worte kommen läßt, darf ihm Niemand verargen, der das Nupke seiner Episteln zum Besten mit angesehen und angehört hat. Das, wie ausgedeutet, haben wir erfreulicher Weise heute nicht nötig, wir können wie ein König Ehrenzeichen vertheilen und sind darüber ebenso erheitert, als wenn sie uns selbst zu Theil geworden wären. Unsere Dyer ist in diesem Jahre so gut, daß wir mit Sicherheit große Kunstgenüsse von ihr zu erwarten haben. Wäre die vorige Saison nur halb so glücklich fundirt gewesen, wir hätten wahrlich weniger an ihr auszusprechen gehabt. Freuen wir uns deshalb der Gegenwart und gedenken der trüben Vergangenheit nicht mehr! —

Die heutige Vorstellung der ewig jungen Flotow'schen Dyer „Marta“ ließ uns die Bekanntheit dreier neuer Mitglieder machen und sagen wir es gleich, wir haben ihnen Allen ein herzlich willkommen zu bieten. Frau Heinze-Flitzner (Titelrolle) verfügt über prächtige, sympathische Stimmkräfte. Anfangs wohl noch etwas besangen, gab sie im weiteren Verlauf der Vorstellung mit vollen Händen über richtigem mit ganzer Regie, gesanglich wie in der Darstellung leistete sie so Vortreffliches, daß die Bühne auf ihren Besitz stolz sein kann. Fräulein Anna Wedwart, die Vertreterin der Nancy, ist eine Kunstnovize, die jedoch in ihr erstes Engagement getreten ist, nachdem sie das Stern'sche Konservatorium in Berlin absolvirt hat. Was halb wir das sagen? Weil es ihr Niemand Anstößig noch anstößt. Die junge Dame hat eine sehr schöne Zukunft, sie verfügt über eine so umfangreiche, wohlklingende Stimme und verliert so vieles dramatisches Talent, daß sie eben nur noch einiger Routine bedarf, um eine geachtete Vertreterin ihres Fachs zu sein. Unzweifelhaft haben wir ihr im Laufe der Saison noch manchen unterhaltenden Abend zu verdanken. Herr Kapellmeister Wöhe wird sicher ein solches Talent nicht unbeachtet lassen. Der Dritte nicht eben schlechteste in diesem Trifolium ist unser lyrischer Tenor Herr Marton, ein junger Sänger mit sehr melodischer, reiner Stimme von wahrhaft beneidenswerther leichter Höhe. Dabei verleiht der junge Künstler prächtige Schalle. Er sowie die vorbenannten Damen haben ihr Utheil vom Publikum durch überreichen Beifall schon gesprochen erhalten. Ganz Vortreffliches leistete heute Herr Salburg als Plumkett. Er beherrscht seine Stimmkräfte mit höchster Leichtigkeit und sang der Tenor so rein und voll, daß wir sein Hirschen und sein Hirschen mit aufrichtiger Freude begrüßten. Die Herren Becker (Tristan) und Kahn (Mikter) ergänzten das Ensemble in bester Form. Brillant waren wiederum die Chöre, die uns die größte Hochachtung vor beiden Herren Kapellmeistern abnötigten. So etwas hat die ganze vorige Saison nicht einmal aufzuweisen gehabt! — doch, Garbon, wir wollten ja nicht mehr davon sprechen. Die ganze Aufführung verdient das größte Lob. Die Kapelle leistete wieder Rühmenswerthes, die Regie verdient Anerkennung. Nur so weiter!

H. v. R.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Epidemisch.“ Schwank 4 Akten. Hierauf: Grande Ballabile. Ballet. Bellevue: „Wer ist mit?“ Vaudevilleposse 1 Akt. Hierauf: Pas de

Espagnol. Ballet. Dann: „Nimrod.“ Posse 1 Akt. Zum Schluß: Czardas. Ballet.

Vermischtes.

(Englischer Rudersport.) Vorgestern fuhrren, so schreibt die „M. J.“ vom 24. d. Js. aus Magdeburg, zwei Engländer in einem Ruderboot auf der Elbe hier durch und rasteten kurze Zeit; dieselben haben das Boot von England nach Ulm schaffen lassen und sind von dort auf der Donau nach Linz gerudert; von Linz ist das Boot wieder mit der Bahn nach Rudweis befördert und von da fuhrren die Beiden die Moldau entlang und auf der Elbe wollen sie nach Hamburg, von wo das Boot wieder mit Schiff nach England verladen wird. Während der Wasserpartie haben die Herren, nach ihren Mittheilungen, auf dem Boote genächtigt.

Der schlafende Bergmann Timpen-Schulten, jenes Pendant zum „schlafenden Alanen“, in Annen bei Witten, ist wieder aufgewacht, nachdem sein merkwürdiger Zustand 33 Stunden gedauert. Er selbst hat von diesem ganzen Zeitraum nicht die geringste Erinnerung und klagt nur über ein dumpfes Gefühl in den Gliedern. Er kann aber bereits wieder umhergehen und dürfte demnächst auch seine Arbeit in der Grube wieder aufnehmen. Was die Ursache des bewußlosen Zustandes gewesen, der durch die verschiedensten, zum Theil sehr schmerzhaften Manipulationen — man ließ ihn zur Ader, traukelte ihm brennenden Stegellad auf die Brust, ritzte ihm die Haut der Fußflächen u. — nicht gehoben werden konnte, bleibt räthselhaft.

Der erste Schnee, der in der Nacht vom 20. zum 21. September in der Umgebung Petersburgs und zwar in recht ansehnlicher Stärke gefallen ist, hat einen so depressiven Eindruck auf die letzten Bewohner von Sommerfrischen gemacht, daß diese jetzt ihren Umzug zur Stadt geradezu in fluchtähnlicher Weise bewerkstelligen. Einen betrübenden Eindruck machte es aber, schreibt man von dort, den auf den Feldern stehenden Hafer, der noch nicht einmal schüttrief ist, mit dichtem Schnee bedeckt zu sehen. Heute sieht man Hunderte von Arbeitern auf den Feldern mit dem Hafer schnitt beschäftigt, um zu retten, was zu retten ist. Auch den Gärtner mahnt dieser Vorbote des Winters zu energischem Einrücken seiner Ernte. Uebrigens dürfte wohl noch gute Witterung eintreten, welche gestattet, das Versäumte nachzuholen, sonst wäre es auch um die Kartoffelernte geschehen, um so mehr, als die Kartoffeln in einer Weise faulen, daß an vielen Orten nur etwa die Hälfte derselben als gesund anzusehen ist.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, 27. September. Die Delegirten-Versammlung des Centralverbandes deutscher Industrieller hat in ihrer gestrigen Sitzung in Bezug auf die Unfallversicherung lediglich an ihrem früheren Standpunkte festgehalten. In Betreff der Invaliden- und Alters-Versicherung hat sich die Versammlung dahin erklärt, daß eine bessere Versorgung der invaliden und altersschwachen Arbeiter eine Aufgabe bleibe, deren Lösung eines der hauptsächlichsten Ziele aller theilhaftigen Kreise, sowie des Staates sein müsse; sie hält jedoch, zur Zeit wenigstens, in Rücksicht auf die Arbeits- und Produktionsverhältnisse eine allgemeine obligatorische Versicherung als nicht entsprechend, empfiehlt dagegen eine baldige Reorganisation der Armenpflege.

Karlsruhe, 27. September. Se. Majestät der Kaiser hat heute Vormittag mittelst Ertrags von Baden Baden aus die Reise nach Stuttgart angetreten und wurde bei der Durchreise auf dem hiesigen Bahnhofe von der Frau Großherzogin und dem Erbprinzen beglückt.

Stuttgart, 27. September. Se. Majestät der Kaiser traf heute Mittag um 12 Uhr mittelst Ertrags von Baden Baden hier ein. Allerhöchstselbe wurde am Bahnhofe von dem Könige, den königlichen Prinzen, den Ministern und der Generalität empfangen und bei der Abfahrt vom Bahnhofe von tausenden Hochs der unabsehbaren Menschenmenge enthusiastisch begrüßt.

Paris, 26. September. In der heute von den Mitgliedern der äußersten Linken bei Louis Blanc abgehaltenen Versammlung berichteten die an den Minister Ferry abgeordneten Delegirten über ihre Unterredung mit Ferry. Letzterer habe auseinandergelegt, daß die Lage der Dinge in Afrika durchaus keine beunruhigende sei, daß die umlaufenden Gerüchte übertrieben und daß die verursachten Ausgaben keine unregelmäßigen seien. Die Versammlung beschloß nach Anhörung des Berichts den — schon gemeldeten — Erlaß eines Manifestes, in welchem erklärt wird, daß bei der Dunkelheit der Ausschlüsse über den Stand der Angelegenheiten in Tunis und Algier es dringend notwendig erscheine, die neue Kammer sofort einzuberufen.

Paris, 27. September. Eine Korrespondenz der „Agence Havas“ aus Tripolis berichtet, daß dort eingetroffenen türkischen Truppen auf 9000 Mann und fügt hinzu, die Pforte habe es übersehen, für die Versorgung und Verpflegung der Truppen Vorkehrung zu treffen und sei daher genötigt gewesen, eine Zwangsanleihe auf die Stadt Tripolis zu nehmen, worüber große Unzufriedenheit unter den Eingeborenen herrsche. Nichtsdestoweniger wird die Ankunft neuer Truppentheile angekündigt. Der Scheik Ramun und sein Sohn Hachji Cherrif, welche beide bei dem Ausbruche in Syrien eine hervorragende Rolle spielten, sind in Tripolis eingetroffen und dürften Veranlassung zu neuen Unruhen und Agitationen geben.